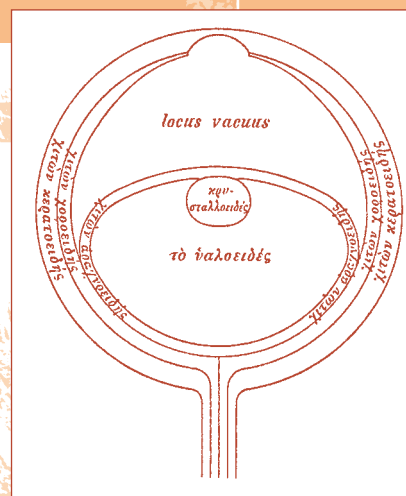


ARCHÄOLOGISCHE NEUIGKEITEN AUS DER RÖMERPASSAGE

3/Juni 2007



Augenmodell Celsus, 1. Jh. n. Chr.

DIE ANTIKE AUGENHEILKUNDE

Eine tränenreiche Angelegenheit

Augenärzte gehörten zu den gefragten Adressen des Römerreiches. Ihre Therapie umfasste neben äußerlich wirksamen Salben und Tropfen auch allgemeine Maßnahmen wie das Klistier oder den Aderlass. Sogar die Trübung der Linse durch den Grauen Star verstanden sie mit Hilfe von speziellen Hohladeln zu behandeln.

Anscheinend waren Augenleiden im Römischen Reich weit verbreitet. Dafür sprechen nicht nur schriftliche Quellen, sondern auch eine ungewöhnliche archäologische Hinterlassenschaft: die so genannten Augensalben- oder Augenarztstempel. Rund 300 der flachen Speckstein- oder Schieferquader wurden bislang entdeckt. Die Schmalseiten der Stempel enthalten in Spiegelschrift zumeist den Namen des Pharmazeuten, den des Heilmittels und seinen Anwendungsbereich. Ober- und Unterseite konnten zusätzlich als Salbenreibplatte dienen. Aus Mainz stammen ins-

gesamt acht Exemplare, die in das 2.-3. Jh. n. Chr. datieren.

Mit den Stempeln wurden stäbchen- oder zäpfchenförmige Augenmedikamente (Kollyrien) in halbfestem Zustand gestempelt und anschließend getrocknet. Vor ihrer Anwendung am Auge mussten die zumeist pflanzlichen Mixturen wieder in Wasser, Milch oder Eiweiß gelöst werden.

Aus der Weißliliegasse in der heutigen Mainzer Altstadt stammt ein Stempel aus grünem Glimmerquarzit, der 1984 im Zuge eines

Gebäudeneubaus geborgen wurde. In seine Schmalseiten schnitt der Hersteller zwei verschiedene Inschriften: „Das DIABSORICVM des C. Crispus Genialis soll die Aufhellung der Augen bewirken“ und „Das CHELIDONIVM des C. Crispus Genialis soll die Sehkraft stärken.“

Der Name der Salbe CHELIDONIVM leitet sich von ihrem Hauptwirkstoff ab: Schöllkraut (*Chelidonium maius*) hatte im Altertum den Ruf, die Augen zu schärfen – was aufgrund seiner starken Reizwirkung heute eher verwundert. Nach Marcellus Empiricus enthielt die Augensalbe DIABSORICVM weißen Pfeffer, Safran, Myrrhe, Stärke, Opium, Balsam und Gummi Arabicum. Wie wirksam diese tränenreiche Behandlung gegen Augenlidkrätze und Lidrandentzündung jedoch war, ist nicht überliefert.



Römischer Augensalbenstempel aus Mainz (53 x 11 x 36mm)



SEVERIUS BASSUS

Arzt und Soldat im römischen Mainz

Methoden der Paläopathologie:
Röntgenbild eines verheilten
Unterarmbruches.

In der Mainzer Neustadt entdeckte die Archäologische Denkmalpflege 1998 einen Sarkophag, dessen Inschrift den Verstorbenen als Arzt und Soldaten ausweist. Severius Bassus wurde im 3. Jh. n. Chr. von seiner Frau und seinen drei Söhnen an der damaligen Fernstrasse nach Köln beigesetzt. Die Bestattung blieb jedoch nicht ungestört: Zwei Skelette fanden sich im Inneren des Kalksteinsarkophages, von denen eines zur Seite geschoben war. Offen bleibt, ob es sich bei dem Skelett eines 35 bis 50 Jahre alten Mannes tatsächlich um die Gebeine des römischen Mediziners handelt.

Der Beruf des Militärarztes entwickelte sich im Laufe der Römischen Kaiserzeit zu einem festen

Bestandteil der römischen Armee – trug er doch zur Gesundheit und somit auch zum Erfolg der Legionen bei. Wissenschaftler schätzen, dass bei einer Schlacht von drei Legionen mit rund 400 Gefallenen sowie 1700 Leicht- und Schwerverletzten zu rechnen war. Bei zehn Ärzten pro Legion hatte sich ein Militärarzt um etwa 57 Verwundete zu kümmern – eine nahezu unlösbare Aufgabe. Unter Kaiser Augustus (27 v. –14 n. Chr.) finden sich erstmals Zeugnisse für einen



organisierten Militärsanitätsdienst: Neben der Ersten Hilfe auf dem Feld, wurden nun auch Lazarette eingerichtet, mit denen die medizinische Versorgung in Friedenszeiten gewährleistet sein sollte.

Seiner Stellung entsprechend hatte ein Militärarzt viel mit Verwundungen zu tun, wie sie im Kampf entstanden. Er entfernte Geschosse mittels Sonden, amputierte Glieder oder versorgte Hieb- und Stichverletzungen – ohne Narkose und sterile Instrumente eine sicherlich schmerzhaft Angelegenheit. Andererseits bedurften auch vereiterte Zähne oder entzündete Augen seiner Hilfe, so dass medizinische Allerköner im Lager gefragt waren.

Informationen über das Behandlungsspektrum antiker Ärzte liefern nicht nur schriftliche Quellen und archäologische Funde, auch menschliche Knochen verraten etwas über die Leiden der Einwohner des antiken Mogontiacum. Das Forschungsfeld der Paläopathologie beschäftigt sich mit den Krankheiten des Altertums. Röntgenfotos, mikroskopische Knochen dünnschliffe oder computertomografische Aufnahmen sind nur einige der Hilfsmittel, die dabei zum Einsatz kommen.



Sarkophag eines Arztes und Soldaten aus Mainz.



DAS HEILIGTUM FÜR ISIS UND MATER MAGNA

Taberna archaeologica
Römerpassage 1 · 55116 Mainz
Mo. - Sa. 10.00 – 18.00 Uhr